

60 Wochenstunden Klimaschutz

Ein Tag mit jungen Aktivisten und Aktivistinnen von Fridays for Future, denen die Zeit davonläuft

„Save the Planet“ steht an der Rückwand des selbstgebauten Unterstands. Darunter liegen zwei Schlafsäcke auf Europaletten. Ein sonniger Montagmorgen in der Hamburger Innenstadt. Auf dem Speersort, „in Spuckweite“ zum Rathaus, campen die Klima-Aktivistinnen und -Aktivisten von Fridays for Future (FFF) seit über einem Jahr. Drumherum: Autos, Busse, Rushhour.

In einem Campingstuhl am Rande des Unterstands hockt Florian König und starrt auf seinen Laptop. „Herzlich Willkommen“, er streckt zur Begrüßung seinen Ellbogen aus und grinst. Die beiden, die die Nacht im Klimacamp verbracht haben, räumen auf. Um die Dauerveranstaltung aufrecht zu erhalten, müssen immer mindestens zwei Personen da sein. Dafür sorgen etwa 15 Aktive. König hat die Nacht nicht hier verbracht, wie seine ordentlich zur Seite gekämmten, hellbraunwuschigen Haare verraten. Er trägt ein lila-gebatiktes Shirt und eine dunkelblaue Chino-Hose. Dazu Sneaker. Auf

Auch Videodrehs gehören zu Florian Königs Aufgaben als Sprecher bei FFF.



seinen Lippen immer ein bubenhaftes Lächeln.

„Komm, ich führe dich mal rum“, sagt er und springt aus seinem Stuhl hoch, bewegt sich zum Rand des mit Paletten begrenzten Camps. Er zeigt eine improvisierte Bühne. „Hier machen wir seit kurzem wieder Veranstaltungen. „#bisihrhandelt“ steht auf einem selbst-gemalten Schild in grüner Farbe, das an der Rückwand der Bühne hängt. Darunter eine Kette aus kleinen Holzplättchen mit der Aufschrift „Kein Grad weiter.“ Überall im Camp hängen kleine Botschaften, die FFF ausmachen. In der Ecke der Bühne die Zeichnung einer Weltkugel mit einem Zünder. „Time is running“ steht in roten Großbuchstaben daran.

Der Satz „Uns läuft die Zeit davon“ fällt häufiger bei den FFF-Aktivistinnen und -Aktivisten. Wie wenig Zeit laut Florian König für die Klimarettung noch zu bleiben scheint, versteht man vielleicht, wenn man ihn einen Tag begleitet. Er ist Klimaaktivist und Sprecher bei Fridays for Future Hamburg. Ein Blick auf eine Bewegung, die die Politik mächtig unter Druck setzen will. Ihr Ziel: Das Klima und damit auch ihre eigene Zukunft retten. Dafür investieren viele von ihnen jeden Tag etliche



Stunden und stellen auch Privatleben oder Studium zurück. Was klingt wie ein Widerspruch, erwächst der Angst, dass es für die Menschheit keine Zukunft geben wird, wenn sie jetzt die Politik nicht zum Handeln bewegen. Zumindest keine, die sie sich wünschen.

Fünf Schritte nach links. Hier hängt ein großer Banner mit den wichtigsten Forderungen der Klimaschützerinnen und Klimaschützer. Erstens: Klimaneutral bis 2035. Zweitens: Kohleausstieg bis 2025. Und drittens: Eine autofreie Innenstadt und Ausbau des ÖPNV. „Jedes Wort, das hier steht, hat eine Bedeutung“, erklärt Florian König. FFF stellte am 13. August 2019 insgesamt 18 Forderungen an die Bürgerschaft und den Senat der Hansestadt. Genau ein Jahr später wurde das Klimacamp eröffnet, quasi als Mahnmahl. Die Forderungen orientieren sich am Pariser Klimaabkommen. In Zusammenarbeit mit den Scientists for Future wurden sie für Hamburg ausgearbeitet. „Wir sind auf der Seite der Wissenschaft.“

König studiert selbst Physik im Master an der Universität Hamburg. Durch seinen wissenschaftlichen Hintergrund ist er auf die Klimaproblematik aufmerksam geworden. „Ich dachte immer, ich müsste erst selbst Wissen-

„Ich würde mir wünschen, dass diese Aufmerksamkeit nicht nötig ist.“

Drei der insgesamt 18 Forderungen von FFF, die an Senat und Bürgerschaft der Stadt Hamburg gestellt wurden.



Das Klimacamp soll Begegnungsstätte sein: Hier wird diskutiert, vorbereitet und gemeinsam Zeit verbracht.

schaftler sein, um mitreden zu können und etwas zu bewegen“, sagt er. Students for Future habe ihm einen niedrigschwelligen Einstieg geliefert und das Gefühl gegeben, etwas verändern zu können. Er ist kein Autonomer, der bei jedem Konfliktthema direkt anspringt. Ihm geht es ums Klima.

Mit langsamen Schritten bewegt er sich zurück zum Unterstand und lehnt sich zurück im Campingstuhl. Neben ihm die improvisierte Küche aus Getränkekisten. Campingkocher, Geschirr und sogar ein kleiner Topf mit Kräutern. „Diese Bundestagswahl ist für die internationalen Klimaverhandlungen maßgeblich“, sagt er und ergreift den Raum mit seinen Gesten fast so, als wäre er selbst Politiker. „Wenn ich mir vorstelle, dass Laschet das macht, wird mir einigermaßen schlecht.“ Keine der Parteien, die bei der Bundestagswahl antreten, habe einen Plan für die Einhaltung der 1,5 Grad

Grenze. Dabei sei das die entscheidende Aufgabe der nächsten Jahre. „Es ist wie ein riesengroßer runterlaufender Timer.“ Florian König ist sich sicher mit seiner Bewegung etwas verändern zu können: „Politik ist erstreikbar.“ Auch wenn Linke und Grüne dem Klimaschutz viel Raum in ihren Wahlprogrammen lassen, sei es nicht genug.

Auch der neueste Klimabericht bescheinigt die Dringlichkeit der Forderungen. Dieser Zuspruch könnte die Klimaschützerinnen und Klimaschützer eigentlich freuen. „Ich würde mir wünschen, dass diese Aufmerksamkeit nicht nötig ist“, sagt Florian König. Und weiter: „Es macht etwas mit einem und hat mich in der Woche krass bedrückt.“ Bei seiner Antwort gerät er ins Stocken und spielt mit den Festivalbändchen, die seinen Unterarm fast zur Hälfte bedecken. „Das Klimasystem der letzten 12.000 Jahre steht auf dem Spiel. Nur wegen dieser Verhältnisse

konnte sich überhaupt menschliches Leben entwickeln“, glaubt Florian König. Seine blauen Augen starren dabei müde auf den Boden. Protest zehrt an den Kräften.

Als am 14. Dezember 2018 zum ersten Mal junge Menschen in mehreren deutschen Städten für das Klima auf die Straße gingen, war der gebürtige Duisburger nicht dabei. Seit Sommer 2019 sei er „so da reingeraten“. Die Bewegung ist schnell gewachsen. Er fuchtelt wild mit seinen Händen in der Luft, malt Kreise. Wie ein CEO, der einen gelungenen Geschäftsbericht vorstellt. Im Hintergrund raschelt die Zeltplane im Wind. „Kein anderer Ort ermöglicht so große und verrückte Projekte“, sagt der 22-Jährige und weist auf die Vorbereitung des 60-Meter langen „Wir alle für 1,5 °C“-Schriftzugs, der auf der Mönckeberg-Straße an das Hauptziel der Organisation erinnert.



Der Weltklimarat IPCC hat einen neuen Sachstandsbericht veröffentlicht, der die Überschreitung der 1,5-Grad-Marke schon für 2030 prognostiziert. In seinen Berichten fasst der IPCC den aktuellen Stand der Klimaforschung zusammen, um eine Orientierung für die Klimapolitik zu geben, indem mittel- und langfristige Klimaveränderungen und deren Auswirkungen modelliert werden.

Auch das Klimacamp ist so ein verrücktes Projekt. „Maurice ist einer dieser Leute, die hier fast schon eingezogen sind“, sagt König und winkt zu den beiden, die mit Laptops auf dem Schoß in Campingstühlen sitzen. Ein Junge kommt mit einem breiten Grinsen dazu. „Es ist unfassbar verrückt, was wir hier machen. Das ist mir erst gestern Abend wieder bewusst geworden, als wir nachts um halb eins Pfannkuchen mitten in der Hamburger Innenstadt gebraten haben.“ Eigentlich lebt der Philosophie-Student Maurice im Wohnheim. „Es ist erschreckend, wie sehr man sich an die Umstände hier gewöhnt. Vorgestern habe ich fast sieben Stunden durchgeschlafen.“ Im Hintergrund ist das gleichmäßige Rauschen der Straße zu hören. Es riecht nach Abgasen. Ein Martinshorn heult irgendwo auf.

Gestern Nacht um halb vier hätten zwei Männer Essen vorbeigebracht. „Seit ich im Camp bin, habe ich so viele coole Leute kennengelernt.“ Florian König hat sich aus dem Gespräch gezogen und nutzt die Zeit, um Mails zu beantworten. „Wir sind auch schon fast eine Touristenattraktion“, plappert Maurice weiter. „Vor dem Winter im Camp graut es mir schon.“

„Wir müssen los, weil wir Annika leider mit dem Auto einsammeln müssen, die hat sich gestern beim Sport verletzt“, ruft König und wühlt dabei in einer großen Tüte mit Brötchen, die kurz vorher eine „Foodsaverin“ vorbeigebracht hat. Im Camp werden oft Lebensmittel verbraucht, die sonst in der Tonne gelandet wären. Nachhaltig eben.

Mit schnellen Schritten geht er zu einem Elektroauto und öffnet es mit

der Carsharing-App. „Hier stand die Bühne“, und „da haben wir letztes Jahr demonstriert“, zeigt er während der Fahrt immer wieder aus dem Fenster auf bekannte Hamburger Straßen.

Manchmal käme in ihm die Frage auf, warum er das alles tun müsse. Warum nicht viel früher gehandelt wurde. „Es hängt an uns. Es ist toll, dass man so viel bewegen kann, aber manchmal schwächelt man eben auch.“ Sein Blick ist auf die Straße gerichtet. Seine Worte wählt er sorgfältig. „Auf der Bewegung lastet ein kaum auszuhaltender Druck.“ Manchmal kämen Politikerinnen und Politiker auf ihn zu. „Sie sagen: ‚Macht noch mehr Alarm!‘, dabei sind es doch sie, die handeln müssen.“ Wenn Florian König über Stress redet, sagt er nicht Stress. Er sagt: „Man fühlt sich sehr lebendig.“ Vielleicht der euphemistische Versuch nicht unter dieser Last nachzugeben. Ein paar Klicks auf dem Handybildschirm. „Annika Rittmanns Büro. Hallo“, geht eine Frauenstimme an das Telefon. „Wir sind fast da. Kannst Du Annika rausschicken?“, spricht König in das Gerät und lacht über den Scherz von Annikas Freundin. „Manchmal wünscht man sich, dass einem jemand zuarbeitet“, sagt er und relativiert seine Aussage direkt im Anschluss: „Aber dafür pfuscht einem eben auch niemand rein.“

Annika Rittmann, ebenfalls Sprecherin für FFF, kommt auf Krücken. Eine schnelle Umarmung zur Begrüßung. Im Auto werden noch fix die Fragen für den anstehenden Dreh im Museum für Arbeit durchgegangen. „Ich glaube wir improvisieren einfach.“ Im „Museum für Arbeit“ wartet ein professionelles Filmset auf die beiden. In einem großen



Der 22-jährige Florian König hat sein Physik-Studium für den Aktivismus pausiert.

„Kein anderer Ort ermöglicht so große und verrückte Projekte“.

Raum mit etlichen Säulen stehen zwei schwere Ledersessel vor weißen Wänden. In dem völlig sauberen Setting, das aussieht, als würde gleich ein Funktionär im Anzug Platz nehmen, wirken die beiden irgendwie deplatziert. Annika in einem weißen Shirt und kurzer grüner Hose und Florian in seinem lila-gebastelten T-Shirt.

Die Wartezeit nutzen die beiden, um noch ein paar Anrufe zu erledigen. Dann das Interview. Für eine Ausstellung mit dem Titel „Konflikte“ sollen die beiden ein paar Statements rund um

die Bewegung geben. „Wir sehen einfach, dass wir keine Zeit mehr haben“, sagt Annika Rittmann. Ihr Blick starr auf die Kamera gerichtet. Natürlich sei der Protest auch ein Stück weit Generationenkonflikt. „Wenn wir früher gehandelt hätten, wären wir jetzt nicht in dieser Situation. Aber die Älteren gehen auch mit uns auf die Straße.“ Die beiden antworten ohne „Äh“ oder „Hm“.

„Wir hoffen, dass es diesen Protest irgendwann nicht mehr braucht“, legt Florian König nach. In den kurzen Augenblicken, in denen Annika Rittmann nicht redet, rutscht sie auf dem großen Sessel hin und her, wirkt fast ein bisschen unsicher. Und zum ersten Mal wird klar, dass es sich hier nicht um professionelle Pressesprecher handelt, sondern einfach nur um Studentinnen und Studenten. „Don't do it better, do enough“, antwortet Florian König und fasst die Ziele der Bewegung pointiert zusammen. Immer wieder fallen Fachbegriffe im Interview. Begriffe wie „planetare Grenzen“ oder „fossilfreie Welt“ zeugen vom souveränen Umgang mit den Theorien und Konzepten der Bewegung.

Nach der ersten Runde ist das Team zufrieden. Also schnell weiter zum nächsten Termin: Technikbesprechung. König hastet vor, um schon einmal das Auto zu holen. Dabei stößt der hölzerne Anhänger mit der Aufschrift „Wir alle für 1,5 °C“, der an seinem Rucksack baumelt, immer wieder gegen die Alufflasche und sorgt für einen metallischen Klang.

Im Auto wieder Anrufe. Wieder Termine klären: Gespräche mit Unternehmen,

Planungen für den globalen Klimastreik und Öffentlichkeitsarbeit. Der Verkehr ist dicht und die Uhr steht auf 16:00 Uhr. Er ist zu spät dran für den nächsten Termin und drückt aufs Gaspedal. Der Motor des E-Autos surrt lauter.

Die Techniker und eine andere Aktivistin warten schon im Restaurant. Ein hastiger Blick in die Karte: „Das ist bis auf zwei Laugenstangen heute Morgen im Camp meine erste Mahlzeit heute.“ Für die Großdemonstration am 24. September gibt es noch so einiges zu klären. Die Bühne und das Beschallungskonzept müssen besprochen werden. Florian König spielt mit einem Kuli. Klickt die Mine rein und raus. Malt nervös Kreise auf Papier. Nebenbei erklären die beiden wie viele Leute auf wie viel Metern stehen könnten und wo man die Bühne am besten platziert. „Dass ihr das in eurem Alter schon so hinkriegt, ist krass“, sagt einer der Techniker. Manchmal sei es viel und die Selbstorganisation stoße an ihre Grenzen, aber man wisse, wofür man es tue. „Man fühlt sich lebendig“, antwortet König.

Weiter zum nächsten Termin. „Der Bus kommt erst in sieben Minuten“, sagt Florian und schaut auf die Anzeigentafel der Haltestelle. Wieder telefonieren. Nächste Station: Taskforce-Treffen zur Vorbereitung des globalen Streiks in der Universität.

In der Uni ist er momentan nur für Fridays for Future. Sein Studium hat er unterbrochen, um sich vollständig dem Klimaschutz zu widmen. „Aus Erfahrung weiß ich, wie viel Zeit die Vorbereitungen kosten und deshalb habe



An seinem Rucksack erinnert ihn eine Holzplakette immer an das große Ziel: mehr als 1,5 Grad-Erwärmung verhindern.

„Don't do it better, do enough“

ich beschlossen, ein Semester Pause einzulegen.“ Bisher sei er sehr zielstrebig und schnell gewesen, es gefalle ihm nicht, dass ihn andere Leute in seinem Alter überholen. Er ist ein entschlossener Typ, der Dinge durchzieht, wenn er sie anfängt.

Aus dem Gebäude kommen drei Mädchen. „Das Treffen ist gerade vorbei“, sagt eine von ihnen. Schon wieder zu spät. Angekommen im Raum sitzen mehrere Kleingruppen vor Bildschirmen. Sie kümmern sich um die Öffentlichkeitsarbeit, Logistik und vieles mehr. Leere Pizzakartons stehen auf dem Tisch. Ein Murmeln liegt in der Luft. König stellt sich zu einer Gruppe dazu und atmet durch. Er scheint alle hier im Raum persönlich zu kennen.

Die Jüngste ist 13. Eine kurze Verschnaufpause, denn sein Tag ist noch nicht vorbei. Nach dem Treffen steht die Nachbereitung der Termine an.

Bis zur Bundestagswahl wird jeder seiner Tage so aussehen. Wer wird die Klimaverhandlungen in den nächsten Jahren führen? Die Angst vor der Zukunft treibt alle in dieser Bewegung an. Diese Bundestagswahl könne mit darüber entscheiden, ob die Menschheit die Klimaerwärmung auf 1,5 Grad begrenzen kann. Florian König fühlt sich lebendig.